

# Ivana vor dem Meer

(Excerpt in German)

Translated by: Lydia Nagel

Contact of the translator: mail@lydianagel.de

„Habe Anzeige auf Internet gesehen, Schrank ist noch da? ... ja ... ich komme“, sagte eine Frauenstimme mit ausgeprägt weicher Aussprache. Zwanzig Minuten später stand eine Frau in meinem Alter vor der Tür, in einem schwarzen Super-Minirock, mit knallpinker Schminke von der Nase bis zum Kinn, mit Glitzerschmuck behängt. Während sich ihre beiden (bosnischen? serbischen? montenegrinischen?) Zuhälter in Schwarz und jeder mit einem diamantoiden Ohrstecker im linken Ohrläppchen an dem Garderobenschrank zu schaffen machten, standen wir im Flur und lächelten uns verlegen an.

„Ukraine?“

„Nein und ja, nahe, Russland.“

„Ich liebe die russischen Dichter.“

Sie glotzte mich unter der dicken Mascara an.

„Zwetajewa, Brodsky, Mandelstam ...“, fasste ich mir ein Herz.

„Kennen Sie?“ Sie wirkte ehrlich überrascht, was mich vermuten ließ, dass sie vielleicht eine Lehrerin war, der es einfach schlecht ergangen war und die es trotz ihres nonchalanten Auftretens auf den neuen Abwegen nicht leicht hatte. Aber offensichtlich wollte sie das Gespräch nicht in diese Richtung fortsetzen und verstummte.

„Und wie ist es jetzt bei Ihnen? Nach der russischen Invasion auf der Krim? Sie sind doch irgendwo da aus der Gegend, oder?“ Ich stellte mir unseren Schrank in ihrer Kammer vor, deren Wände bestimmt pink übermalt waren und in der sie mehr schlafend als wach die Tage verbrachte, nachdem sie die Nächte in einer finsternen Bar unter Drogen durchgetanzt hatte.

„Bei uns okay“, schoss sie los, als hätte sie nur auf diese Frage gewartet. Immer wieder von Neuem überrascht mich diese frühzeitig eingeimpfte Urangst und Verleugnung, die der Mensch gegenüber einem Regime nie mehr abschüttelt, egal wo er später lebt. Dabei war mir immer noch nicht ganz klar, ob sie nun Russin oder Ukrainerin war.

„Ist es gefährlich, wird dort gekämpft?“, stellte ich mich dumm.

Sie winkte ab, so dass ihre Armreifen klimperten, als würde sie einen angebotenen Kaffee ablehnen: „Gefährlich in Frieden, nicht in Krieg.“

[...]

*Tabak haben wir genug und seit dem Veitstag ist kein Unterricht mehr, wir sitzen jeden Tag vor dem überfüllten Kaffeehaus und trinken Pflaumenschnaps, wässrigen Rakija oder türkischen Kaffee aus reiner Gerste, schreibt Adrijan seiner Frau im Sommer, allerdings nur bis zehn, weil dann Sperrstunde ist. Der Korso ist unglaublich belebt, dort gibt es Lambraten vom Drehspeiß für 140 Dinar das Kilo. Auf dem Markt bekommt man nur Zwiebeln, Knoblauch und massenhaft Erdbeeren. Ich würde euch gern eine Packung Zucker und ein Stück Speck schicken, aber das gibt's nicht. Ich esse in der Mensa, Malzkaffee habe ich nur einmal getrunken, das Brot ist mit Kartoffeln vermischt. Schade, dass ich mich so wenig fürs Kochen interessiert habe, unsere Köchin kennt unglaublich wenige Rezepte. Obwohl gerade Ernte war, gibt es kein Mehl, aber die Bauern haben kistenweise Geld. Wenn Kirchweih ist, versammeln sich hier über tausend Leute, dann kommen Harmonikaspieler und spielen Reigen. Die Bauern zahlen jedem 200, 300 Dinar. Geld haben sie wie Heu, aber Waren gibt's nur über*

*Beziehungen. In Belgrad ist es wohl dasselbe Lied: Tanz und Sängerinnen, Musik in jedem Lokal. Wenn man Geld hat, bekommt man alles, was man will, von Süßigkeiten bis hin zu Seidenwasche. Ein Paar Schuhe, die bei meiner Ankunft 100 Dinar gekostet haben, kosten jetzt 2500.*

Ivana geht sofort zum Schuster Krmolec und bestellt ein Paar Sandalen in der Größe vierundvierzig. *Ich bezahle sie erst, wenn ich sie gewogen habe, und wenn sie schwerer sind als vier Dekka, nehme ich sie nicht,* droht sie. Die deutsche Post erlaubt nämlich keine Pakete, die schwerer sind als zweihundert Gramm, das reicht also genau für eine Sandale pro Sendung. Sie würde noch viele andere Sachen schicken, wenn denn etwas zu bekommen wäre, damit würde sie vielleicht auch ein bisschen ihr Gewissen erleichtern, denn in letzter Zeit war sie immer wieder in andere Welten abgedriftet: Sie war in Gedanken bei den Umarmungen und dem Lächeln, diesem Lächeln mit dem hochgezogenen linken Mundwinkel, diesem Strahlen über das ganze Gesicht, diesem freundlichen geistreichen Blick.

*Ich habe einen Sonnenstich bekommen, aber das ist nicht weiter schlimm, einige sind an Tropenfieber gestorben.*

Ivana bekommt wieder Magenstechen, der Vorwurf breitet sich heiß im ganzen Körper aus: Wenn Adrijan sterben würde, wäre das eine Strafe für sie. Sie hatte nie an dieses katholische Zahn-um-Zahn geglaubt, aber etwas Höheres würde sie bestrafen, wenn sie nicht recht fühlte, wenn sie nicht alles täte, was in ihrer Macht lag, wenn sie keine kristallklaren Gedanken hätte, wenn sie ihre Haut vergessen würde, die trocken zu werden schien, ihre Haut, die ohne männliche Beruhungen so vernachlässigt war.

*Wir Slowenen sind wie eine Familie. Hier herrscht göttlicher Friede, nur die Teuerungen oder der Mangel an diesem und jenem oder irgendwelche unerwarteten Besuche erinnern an den Krieg. In letzter Zeit hat hier ein frischer Wind geweht, wir waren nämlich die Lieblingshauptstadt diverser „Vojvoden“ und ihrer Banden. Da waren Saufgelage, Gewalt, Plünderungen und Ermordungen an der Tagesordnung. Aber jetzt haben diejenigen die Macht übernommen, die dafür da sind, und das ganze Gebiet hat aufgeatmet.*

Wenn Adrijan getötet oder verletzt würde, wäre sie daran schuld, wäre ihre zu geringe Liebe daran schuld, ihre fehlende Standhaftigkeit, ihre Schwäche, ihre Willensschwäche, sie muss durchhalten, da sich in ihr schon diese neue Ahnung breitmacht, dass sie mit ihrem Tun ihren Mann ins Verderben stürzen könnte – und in ihr, die sich seinerzeit so mutig skalan widersetzt hatte, in ihr steigt nun diese Bedrohung, diese neue Form von Angst auf.

*Einem russischen Emigranten, einem Ingenieur, bringe ich deutsche Konversation bei. Ich nehme nichts dafür, weil er nichts hat. Er bewirtet mich mit Süßem, Rakija und Kaffee. Der Russe leiht mir seine Badehose zum Baden, wozu sie hier großstädtisch „an den Strand gehen“ sagen. Ein Geschäft heißt Louvre, ein anderes Moskau, es gibt die Gasthuser Kasino und Boulevard. Ansonsten ist es aber unglaublich primitiv. Ich habe deine Pakete bekommen und zwar mit: weißen Hosen, drei Taschentüchern, drei Paar Bata-Strümpfen, einer Krawatte, etwas Zwirn und Duftseife.*

Ivana hat jetzt wieder bessere Laune, Adrijans Nachrichten sind nicht allzu erschütternd, sie sind Teil des Alltags geworden, ihres und seines, sie haben sich an die Distanz gewöhnt, wenigstens im Moment wirkt es so, in diesem Augenblick, wenn ein Tag in den anderen, genauso einen, übergeht, und solange es so ist, ist es gut, soll es so bleiben, denn später wird es so oder so bestimmt krachen ... deshalb ist es nicht ganz so verkehrt, wenn Ivana wieder mit ihrem Pilzkorb in den Wald geht, denselben Weg entlangläuft und ihr Herz klopft, die frische Luft und der Geruch von feuchter Erde ihr Blut und ihre Gedanken in Bewegung bringen und sie eine jugendliche Unruhe überkommt.

*Hier ist eins für Slowenisch und eins für Erdkunde, zwei gleiche für Rechnen und eins für Geschichte ... obwohl das bald neu geschrieben werden muss,* sagt Vitalij zu ihr. Er steht im Farn und aus der Ferne sind Kirchenglocken zu hören. Das erste Mal schöne Musik, schießt es

Ivana durch den Kopf. *Noch ein paar Pilze, als Alibi.* Sie legt drei Steinpilze und zwei Röhrlinge auf das Deckchen, unter dem die fünf Bücher versteckt sind. *Für jedes Buch wächst ein Pilz.*

Ivana lächelt ihn an. Und dann blickt er sie wieder so schön an, dass es ihr warm den Rücken hinunterläuft und im Bauch aufflammt. *Tod dem Fa... mach's gut,* sagt er.

*Mach's gut,* entgegnet sie.

Ende August schwillt Pinas Hals an und sie bekommt hohes Fieber, sie wird heiser und aus der verkrusteten Nase läuft Eiter. Ivana ist verzweifelt: Sie wusste es, wusste, dass etwas passieren würde, aber sie schreibt Adrijan kein Wort von Pinas Diphtherie, diese Strafe muss sie allein durchstehen, sie wird ihre Last allein tragen, er hat schon genug auszuhalten. In Gedanken geht sie durch, wie sie immer auf Pinas Weinen reagiert hat, auf ihre Wünsche, die manchmal Forderungen waren, auf ihre Krankheiten, die alle milder gewesen waren als die jetzige, und es scheint ihr, dass sie wirklich nie etwas richtig gemacht hat, sie hat solche Schuldgefühle, dass sie jedes Mal Magenstechen bekommt.

*Jeden Tag lese ich in der Donauzeitung von Ermordeten und Verstümmelten. Ich habe Angst um euch,* steht in einem serbischen Brief mit einer Briefmarke mit Peter I. darauf. *Ich überlege die ganze Zeit, wie ihr ausseht, was ihr macht, wie ihr angezogen seid, was ihr gegessen habt. Nehmt euch vor Ruhr und Typhus in Acht, hier sind die sehr verbreitet. Schön, dass Pina sich für Tiere interessiert. Ich hatte hier im Zimmer außer Läusen und Ratten auch das ganze Tierreich: Mäuse, Schaben und Flöhe. Mein Bettlaken sah nach der Schlacht mit den Wanzen aus, als hätte ich es mit Heidelbeeren bestreut und mich draufgelegt.*

Auch Ivana liegt an einem Septembernachmittag auf einer in den Heidelbeeren ausgebreiteten Decke und ihrem Regenmantel. Es ist, als hätte ein Theaterbeleuchter oben in den Baumkronen Scheinwerfer versteckt, so dass der Kontrast zwischen den kleinen hellen Sonnenflecken und dem Laub weicher wird, und kurz bevor Ivana die Augen schließt, beginnt die Welt sich zu drehen, der Tod wird Liebe und die Liebe wechselt mit der Kompassnadel auf die andere Seite, dem Tod entgegen, der Süden ist im Norden und der Osten im Westen, Kaonik verschiebt sich noch weiter, irgendwo nach Bulgarien, und der Wald überwuchert das ganze Reich wie Moos, und in dem Sonnenstrahl, der schräg durch die Zweige leuchtet, erblickt Ivana über sich den hochgezogenen Mundwinkel und spürt Vitalijs warme Haut, die nach Feuchte, Tannen und Rauch duftet, Vitalij ist bei ihr und in ihr, die niedrigen Haselzweige wiegen sich dicht über dem Boden in langsamen Bewegungen.

*Ich werde dich nicht skizzieren, damit sie dich nicht erkennen, falls sie mich gefangen nehmen – aber in Erinnerung behalten werde ich dich. Ich würde dich ganz zeichnen, dich im Ganzen, und dich nicht aus zwei verschiedenen Teilen zusammensetzen, aus dem Kopf der einen Frau und dem Körper einer anderen wie beim Frühstück im Grünen. Hier ist ihr provisorisches Haus ohne Fenster und Tür, ein Haus nur mit dem Allernotwendigsten, mit einer Decke, den Heidelbeeren und einer Flasche Wein, sein Provisorium ist seine Schönheit, sein Provisorium und der zeitweilige Raum, denn der Raum ist nun, wie ein Haus mit dem Leben, mit der Zeit verbunden: Auf dem Baumstumpf nur einen Steinwurf entfernt von den beiden Frühstückenden sind Ringe aufgezeichnet, die vom Alter des einstigen Baumes erzählen, eine Schnecke hat darauf ihre Schleimspur hinterlassen und eine Spinne hat sich aus einem Faden, den sie aus sich selbst hervorgebracht hat, ihr Haus als Jagdrevier umrissen. Ivana und Vitalij liegen in diesem Heim ohne Wände, in das niemand eindringen wird, sie liegen im Grünen ohne Frühstück, ohne Altern, in dieser zeitlichen Beschränkung ohne räumliche Grenzen und Ivana fallen Adrijans einst widersprüchlichen, jetzt aber so stimmigen Worte ein: *Genießen Sie die ganze Schönheit, wenn Sie sie spüren, und denken Sie nicht darüber nach, woher sie kommt ... Wenn Sie das Rauschen der Blätter hören, die sich im Abendwind bewegen, lauschen Sie ihm nicht nach, versuchen Sie nicht zu verstehen, was es Ihnen sagen will ... Träumen Sie, meine Liebe, träumen Sie und seien Sie glücklich in Ihren Träumen.**

Und ein zweites und drittes Mal und dann noch einmal wiederholt sich das, was zu einem Ritual wird, dort mitten im Wald, wenn Vitalij Ivana bedeckt und alles erstarrt, auch er hält inne, nur seine Wärme breitet sich langsam in ihr aus, verbirgt sie vor der Welt und beschützt sie, in der Stille lauschen sie, wie sie das langsame Blut erfüllt, das in die tieferen Hautschichten vordringt, von ihm zu ihr und zurück, die Wärme durchströmt sie, erfüllt sie allmählich, mit einer sanften, aber beharrlichen Kraft, die in langsamen, zuerst zersplitterten, dann heftigen Resonanzen kommt.

[...]

Das füllige Paar in der Tür drängte in die Wohnung, sie hatten es eilig, die deutsche Nähmaschine wegzutragen. Mit serbokroatischem Akzent fragten sie im Primorsko-Dialekt, warum ich sie verkaufe und gaben mir unterschwellig zu verstehen, dass man sie besser nicht beschwindelt, weil sie auf jeden Fall als Sieger aus diesem Geschäft hervorgehen würden. Ich wusste, dass ich ihnen die Maschine auf keinen Fall zum inserierten Preis verkaufen könnte, außerdem hatte ich es eilig und so akzeptierte ich ihre drastische Preissenkung. Fast beleidigt, dass das so glatt lief, blickten sie sich schließlich im Zimmer um, ob es vielleicht noch etwas zu ergattern gäbe, bei dem sie wenigstens in den Genuss des Handelns kämen. Juno deutete auf die alte Singer in der Ecke, die schon lange als Möbelstück und nicht mehr als Nähmaschine diente.

„Die verkaufe ich nicht.“

„Wir nehmen sie.“ Er holte aus seiner Gesäßtasche einen zerknitterten Zwanziger und hielt ihn mir hin.

„Die ist nicht zu verkaufen. Nicht zum Verkauf. Keine Ahnung, wie ich Ihnen das klarmachen soll. Die ist originär.“

„Ordinär? Du meinst original, oder?“, sagte sie und schüttelte sich vor Lachen.

„Doch nicht etwa vulgär“, ergänzte er, als er wieder ernst wurde. „Na gut, fünfundzwanzig.“

„Ich verkaufe nur die in der Kiste.“

Sie lachten schon wieder.

Dann sah sie mich an: „Kiste ist auf Slowenisch so was wie Sarg.“

